

Mai 2020



Hilferuf der Helpers of Mary

Die Nachrichten von den Marys sind erschütternd!

Liebe Freunde der „Helpers of Mary“,

Wir grüßen Sie herzlich und hoffen, dass es Ihnen trotz der Corona-Krise gut geht und Sie und Ihre Angehörigen gesund sind.

Dieser Rundbrief erreicht Sie in einer außergewöhnlichen Situation. Das Corona-Virus hat unser aller Leben verändert. Doch während bei uns die strengen Regeln immer weiter gelockert werden, verschlimmert sich die Lage in Indien immer mehr zur Katastrophe: sehr viele Menschen hungern – für viele ist die Lage lebensbedrohlich.

Mit allen Kräften versuchen die Marys, den leidenden Menschen zu helfen. Dazu brauchen sie unsere Unterstützung, und wir sind froh, dass wir gerade jetzt einen größeren Betrag nach Indien schicken konnten.

Die Generaloberin der Marys, Sr. Priya, schreibt uns dazu:



„Mit großer Freude haben wir Eure Überweisung von 70.000,- € erhalten, mit deren Hilfe wir uns in dieser schwierigen Zeit um die Opfer des Coronavirus kümmern können.“

Die Corona-Pandemie beeinflusst weiterhin uns und das Leben der Menschen in unserem Land und in der ganzen Welt. Es sind außergewöhnliche Zeiten, die alle körperlich, finanziell, geistig und emotional herausfordern. Der Lockdown besteht in Indien

weiterhin und brachte schon viel Verzweiflung und Dunkel in das Leben der Menschen, besonders jener, die von der Hand in den Mund leben: wenn sie einen Tag nicht arbeiten, haben sie an diesem Tag nichts zu essen. Ihr könnt Euch vorstellen, wie unruhig die Leute in den Slums und Dörfern sind. Alle Menschen um uns herum bitten uns um Nahrung, da sie nichts zu essen haben.

Unsere Schwestern in allen Zentren kontaktieren die Lebensmittel-Großhändler, um Nahrungsmittel in großen Mengen zu bekommen. Die Schwestern verpacken diese in Beutel und verteilen sie an die Familien. Wir beantragten bei der Polizei und lokalen Führungskräften die Genehmigung zur Verteilung, dabei achten wir auf soziale Distanz und andere Bestimmungen. Manchmal ist es sehr schwierig, aber wir versuchen unser Bestes, damit die Leute etwas zu essen bekommen.

Schwestern, Postulantinnen, Schülerinnen, die in ihrer Ausbildung zu Gesundheitshelferinnen sind, und Kinder von Bal Bhavan haben mehr als 2.000 Gesichtsmasken genäht. Wir verteilten Lebensmittel, Masken und Seife an Slumbewohner, Migranten, Tagelöhner, Witwen, Behinderte, armen Familien usw. In der ersten Phase haben wir 5.000 Familien erreicht. Täglich klopfen arme Menschen an unsere Tore und bitten in ihrer verzweifelten Lage um Hilfe und Nahrung.

Die Migranten müssen alle aus den großen Städten in ihre Heimat zurückkehren, die meisten von ihnen kommen aus Nordindien. Ohne Einkommensmöglichkeit brauchen sie Hilfe, um ihre Familien ernähren zu können. So gehen die Schwestern von ihren Stationen hinaus zu den Migranten und

deren Familien, aber auch zu den Dörfern der Musahar („Rattenesser“) und versorgen sie mit dem Lebensnotwendigsten.

Darum danken wir Euch für Eure großzügige Unterstützung in dieser qualvollen Zeit. Wir hoffen und beten, dass wir im Kampf gegen Covid-19 noch mehr Menschen helfen können und dass Gott jeden von uns beschützen wird. Mit Liebe und Gebeten, Eure dankbare Schwester Priya, Generaloberin“



Jedes Hilfspaket enthält:

10 kg Reis
5 kg Weizenmehl
2 kg Linsen
Zucker
Teeblätter
Öl
Gewürze
Zwieback
2 Handseifen
Gesichtsmasken usw.

Der Wert jedes Hilfspakets beträgt 1.200/- Rupien = ca. 15,-- Euro.

Bitte helfen Sie uns helfen!

Bericht von Schwester Annie Fernandes aus der Station der Marys „Daya Sadan“ in Dharavi:

Dharavi ist der größte Covid-19-Hotspot in Mumbai, ein dicht besiedelter Slum. Die Angst vor dem Coronavirus nimmt von Tag zu Tag zu, da die Zahl der positiven Fälle steigt. Die Menschen in Dharavi sagen, dass sie nur sehr wenige Möglichkeiten haben, sich davor zu schützen.

Für die Menschen ist das Motto „Bleib zu Hause, bleib sicher“ ein Hohn. Mit 900.000 Menschen auf zwei Quadratkilometern ist Dharavi der größte Slum Asiens. Die Menschen leben mit 10 bis 15 Personen in Wohnungen von ca. 20 qm, die ein Wellblechdach haben. Hierfür zahlen sie eine monatliche Miete von umgerechnet 62,50 € an die Slum-Lords. Sie gehören zum unorganisierten Arbeitssektor, sie erhalten ihren Lohn immer am Ende des Tages. Ersparnisse haben sie nicht. Können diese Menschen zu Hause bleiben ohne ihren täglichen Verdienst? Ihre Hauptsorge ist, was sie essen werden.

Am 6. Mai verteilten wir Pakete mit Nahrungsmitteln an unsere Bedürftigen. Plötzlich versammelten sich etwa 200 Menschen ohne Maske und ohne soziale Distanz vor unserem Haus. Jeder von ihnen suchte einen Weg, um mit uns zu reden. Sie flehten uns an, Ihnen Lebensmittel zu geben.

Es war schrecklich, ihre Geschichten zu hören. Mit Tränen in den Augen erzählte einer, dass er die letzten drei Tage beim Büro für die Lebensmittelverteilung gesessen und um Nahrungsmittel gebeten hatte, ohne etwas zu bekommen. Eine andere Frau sagte, dass sie ein 3-Monate altes Baby hat. "Ich habe um 6 Uhr morgens das Haus verlassen um zu sehen, ob jemand Lebensmittel verteilt. Meine drei Kinder haben nichts zu Essen." Die Rikscha-Fahrer kamen, falteten die Hände und baten um unsere Hilfe für sie in diesem Lockdown. Die Wanderarbeiter sagten, dass sie zu 12 Personen in einem kleinen Raum untergebracht sind. "Wir haben nichts, um zu kochen. Wir blieben drei Tage in diesem Raum und heute kamen wir zufällig hierher und sahen, dass ihr hier Lebensmittel verteilt." Einige sagten: "Vor zwei Monaten aßen wir dreimal täglich und jetzt nicht mal mehr einmal am Tag." Die Schreie der Witwen waren schmerzvoll, ihre Tränen sagten uns alles. Einige Menschen brachten ihre behinderten Familienmitglieder, um sie uns zusammen mit dem ärztlichen Attest zu zeigen. Es kamen kranke Menschen, denen das Elend ins Gesicht geschrieben stand. Einige Witwen sagten: „Zeigt uns, wie wir Tage ohne Nahrung verbringen können. Seht euch an, wie dünn wir sind.“ Alle haben gefleht:

„Gebt uns etwas zu essen, auch wenn es nur wenig ist.“ Auch wir Schwestern haben für einen Moment die Corona-Sicherheitsregeln der sozialen Distanz und des Tragens von Masken vergessen. Wir konnten die Menschenmenge nicht kontrollieren.



Auf der anderen Seite schrien uns unsere Nachbarn an. „Wie könnt ihr all diese Menschen in unsere Bereiche lassen. Ihr sorgt damit für die Verbreitung des Virus in unseren Familien. Wir werden das nicht zulassen.“ Plötzlich sahen wir, wie die Polizei auf unser Gelände kam. Wir standen einfach still da und schauten die Polizisten an, ohne zu wissen, was wir ihnen sagen sollten. Ich versuchte gerade, die richtigen Worte zu finden, da hörte ich die Menschenmenge rufen: „Schlagt uns, bis wir sterben. Wir können nicht mit ansehen, dass unsere Familien vor Hunger sterben.“

Ich bat die Polizei, sie nicht zu schlagen, aber hier zu bleiben.

Sofort beschlossen wir, Lebensmittel-Gutscheine zu verteilen. In der Zwischenzeit kamen andere Nachbarn, um uns zu helfen. Einer von ihnen aktivierte die Corona-Gesundheits-App, um die Risiken und Bedrohungen durch das Coronavirus in der Umgebung zu prüfen. Wir verteilten 450 Gutscheine auf einmal. Nach vier Tagen würden wir die Menschen wieder zusammenrufen, nachdem wir Lebensmittel besorgt hatten. Wir forderten sie auf, mit Maske zu kommen und Abstand voneinander zu halten. Abends kam eine weitere Gruppe und fragte nach Coupons. Sofort blockierten unsere Nachbarn die Zufahrt zu unserem Gelände mit Motorrädern. Sie sammelten die Ausweise von 25 Menschen ein und warfen sie uns vor die Füße, in der Hoffnung, dass wir unsere Hilfe einstellen würden.

Wir konnten uns nicht vorstellen, wie es am Tag der Verteilung der Lebensmittel werden würde. Die Menschenmenge könnte jederzeit außer Kontrolle geraten. Die Polizei erklärte sich bereit, um 8:00 Uhr morgens zwei Polizisten zu schicken. Wir riefen 15 Freiwillige, die uns bei der Verteilung helfen sollten. Wir und die Menschen waren ab 8.00 Uhr bereit und warteten auf die Polizei. Um 9:00 Uhr war noch nichts von der Polizei zu sehen. Es war eine erstaunliche Erfahrung: Die Menschen waren wie Lämmer, uns auf unserem Gebiet völlig ergeben. Sie trugen alle Masken, hielten den Sicherheitsabstand zum Nächsten ein und hatten alle ohne Ausnahme den Coupon dabei. Ohne irgendwelche Gefährdungen befolgten sie unsere Anweisungen friedlich. Innerhalb von drei Stunden verteilten wir die Lebensmittelpakete mit Ruhe, Sicherheit und Disziplin an die Couponinhaber. Unsere Nachbarn waren davon sehr beeindruckt.



Uns wurde klar, dass es Gottes Wille war, dass wir uns um diese Menschen kümmern. Es hat uns tiefe Freude und große Zufriedenheit bereitet, als wir einen Funken Freude auf ihren Gesichtern sahen. Sie drückten uns ihre Dankbarkeit mit Tränen in den Augen aus.

Die gegenwärtige Situation aller Menschen in Dharavi ist sehr schlimm. Keine Arbeit, kein Geschäft, kein Essen. Die Menschen können es sich nicht leisten, Lebensmittel zu kaufen, weil sie kein Geld haben. Die Menschen im Slum sind jetzt in dem Stadium, dass sie um Nahrung betteln müssen.

Darum sind wir für jede Unterstützung dankbar.

Eure Schwester Annie Fernandes

Bericht von Schwester Emilia über die Situation im Unruhegebiet Sakko/Äthiopien vom 18.4.2020:

Unsere Missionstation von Sakko befindet sich in einem Tal umgeben von Bergen und Wäldern. Mehr als 95% der Menschen sind für ihre Gesundheitsvorsorge und Bildung auf den Dienst der Helpers of Mary angewiesen. Wir Marys versuchen seit unserer Ankunft im Jahr 1998 den Bedürfnissen der Menschen durch Hausbesuche, ein Patenschafts-Programm, präventive und heilende Gesundheitsdienste, Berufsausbildung und Praktika, Glaubenssozialarbeit und Frauenförderung gerecht zu werden. Wir Schwestern arbeiten selbstlos auch in Zeiten von Herausforderungen, und wir schränken unseren Dienst für die Bedürftigen in dieser schrecklichen Corona-Virus-Pandemie nicht ein.

Da die Sakko- und Karro-Missionen von Bergen und Wäldern umgeben sind, haben die Rebellen leichten Zugang zu den Stationen der Schwestern. Sie griffen unsere Wächter sowohl in Sakko als auch in Karro an, entrissen ihnen gewaltsam ihre Handfeuerwaffen und drohten ihnen, sie würden sie töten und die Stationen der Marys sowie die den Schwestern gehörenden Autos verbrennen. Immer, wenn sie in das Missionsgelände eingedrungen sind, haben sie Geld und Wertsachen erpresst, ohne deren Herausgabe sie es nicht wieder verlassen hätten. So auch am 4. März 2020.



In der Mittagszeit während des Mittagessens kam eine Bande bewaffneter gewalttätiger Aufständischer, stürmte in die Station in Sakko. Die Rebellen setzten sich auf das Sofa, während andere in Wohnzimmer und Küche gingen und Essen und Geld verlangten. Um aus dieser schrecklichen Situation zu entkommen, haben wir Schwestern ihnen eine gewisse Summe Geld gegeben. Aber sie verlangten mehr als das was ihnen gegeben wurde. Sie waren zahlreich und hatten sich auf dem Gelände verteilt. Wir Schwestern waren vor Schreck gelähmt, schockiert, verängstigt und sprachlos und nicht in der Lage, in die angrenzenden Räume zu gehen. Gott sei Dank kam es zu keinen Misshandlungen und Vergewaltigungen. – Obwohl wir einen so furchtbaren Angriff erlebt hatten, waren wir aber nicht bereit, die Mission zu verlassen, wegen der armen Menschen, die ohne uns Schwestern und Geistliche verwaist und unversorgt sein würden. Der Bischof und der Pfarrer der Gegend forderten uns jedoch auf, Sakko sofort zu verlassen und nach Dembi Dollo umzuziehen, um uns vor neuen Überfällen zu schützen.

Am folgenden Tag zogen wir nach Dembi Dollo in ein kleines Haus um, das wir für arme Mädchen unterhalten, die das dortige Gymnasium besuchen. Wir wohnen jetzt in Dembi Dollo und fahren frühmorgens nach Karro und Sakko, um unsere Arbeit dort fortzusetzen. Die armen Menschen vermissen die ständige Anwesenheit von uns Schwestern. Gleichzeitig freuen sie sich aber auch darüber, dass wir an einem sicheren Ort sind.

In dieser schweren Zeit gibt uns ein Bibeltext aus dem Buch Deuteronomium (Vers 31,6) Trost und Zuversicht: "Empfangt Vollmacht und Kraft, fürchtet euch nicht und weicht nicht erschreckt zurück, wenn sie angreifen! Denn der HERR, dein Gott, er zieht mit dir. Er läßt dich nicht fallen und verläßt dich nicht." Ja, der Herr wird uns nicht allein lassen, Er wird uns Kraft und Schutz geben. Mit dieser Zuversicht gehen wir vorwärts und werden gute Dienerinnen Jesu Christi sein. Wir danken unserem Gott für euch, liebe Freunde und für eure große Unterstützung. In Liebe

Eure Schwester Emilia

Mit den besten Grüßen – bleiben Sie gesund!
Ihre Andheri – Kinder- und Leprahilfe e.V. Dülmen

Andheri – Kinder- und Leprahilfe e.V. Dülmen
Bernd Schmitz (1. Vorsitzender)
Koppelbusch 39, 48249 Dülmen, ☎ 02594 / 82728
Ewald Amshoff (2. Vorsitzender)
Klaregrundstr. 65, 50226 Frechen, ☎ 02234 / 4301359

Sparkasse Westmünsterland
IBAN: DE36 4015 4530 0018 0190 00
BIC-Code: WELADE33XXX
Internet: www.andheri.de/duelmen
E-Mail: duelmen@andheri.de

